Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 29 (1962)

Nachruf: Rektor Dr. phil. Otto Luterbacher : 1886-1960
Autor: Aebi-Lüdy, Hans-Ueli

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rektor Dr. phil. Otto Luterbacher

1886—1960

Hans-Ueli Aebi-Lüdy

Otto Luterbacher war ein Kind unserer Stadt. Seine Wiege stand in der idyllischen Friedegg, am Nordhang des Gsteigs, wo später Emil Günter als Samuel Praschti, alt Dünkelbohrer, seine köstlichen Betrachtungen für den «Volksfreund», das heutige Tagblatt, schrieb. Schön ist der Blick von da nach dem «blauen Berg», dem Jura. Von dort her, von Lohn kam sein Vater, der aus einfachen Verhältnissen durch eigene Kraft aufgestiegen, am Gymnasium temperamentvoll Latein und Griechisch unterrichtete, als bester Liviuskenner seiner Zeit galt und uns von der älteren Generation als originelle Gestalt unter dem Namen Mops in bester Erinnerung geblieben ist. Die Mutter war eine geborene Zollinger, von der «Farb», eine Burgdorferin. Eine um neun Jahre ältere Halbschwester aus erster Ehe starb früh. So wuchs Otto als einziges Kind auf. Der Vater, in seine Bücher vergraben, griff nur in seltenen, kritischen Momenten ein, verköstigte ihn aber schon in der Septima an schulfreien Nachmittagen mit lateinischen Vokabeln. Daneben durfte er bei Fritz Reitz an der Bernstraße Geigenstunden nehmen. Die Luftlinie dorthin führt über das heutige Gymnasium am Südosthang des Gsteigs an seinem späteren Wohnsitz an der Jungfraustraße vorbei. Dort blieb dann die Geige oft lange Zeit stumm. Ab und zu aber — er liebte zu basteln, hatte sich den ersten Radio selber angefertigt — zog er neue Saiten auf und entlockte ihr in der Stille seiner Studierstube altvertraute Klänge. Zunächst durchlief der begabte Jüngling ohne Mühe die Schulen unserer Stadt bis zur Maturität 1904. In der Bertholdia, wo der eher Verschlossene ganz aus sich heraustreten konnte, wurde er auf das Cerevis Plato getauft. So benannte man später allgemein den Rektor.

Seine vorwiegend germanistischen und historischen Studien führten ihn an die Universitäten von Bern, Basel, Berlin, Genf und München. Er wurde Zofinger und blieb diesen Farben zeitlebens treu. Nachdem er 1910 bei Prof. H. Maync mit dem Dr. phil. abgeschlossen hatte*, unterrichtete er zunächst ein halbes Jahr in Thüringen am Landerziehungsheim Wickersdorf, dann zwei Jahre an der Bezirksschule Grenchen und wurde im Herbst 1913, sie-

benundzwanzigjährig, als Lehrer für Deutsch und Geschichte zum Nachfolger von Dr. Eugen Geiger an das Gymnasium Burgdorf gewählt.
Wir waren damals in der Quinta. Geiger hatte uns in Geschiche durch seine baslerisch witzige, gescheite Art sehr imponiert. Wir waren daher kritisch gespannt auf den Neuen. Wir akzeptierten ihn aber sogleich. Er war sympathisch, interessant, hatte Humor und Disziplin. Von der Quarta ab Frühjahr 1914 bis zur Maturität im Herbst 1918 war er unser Deutschlehrer. Da war er so recht in seinem Element. Übrigens stand er in jener Zeit in Verbindung mit J. V. Widmann. Ab und zu erschienen literarische Arbeiten von ihm im «Bund». Die Auswahl aus der Literatur, mit der er uns auf eindrückliche Art bekannt machte, reichte von Walther von der Vogelweide bis zu Spitteler, von Hauffs «Lichtenstein» über die klassischen Dramen bis zum «Faust». Mit verteilten Rollen wurde in der Klasse gelesen und dann diskutiert. Meist führte er das Wort. Die Ideen, die psychologischen Probleme waren ihm wichtiger als die Form, der Laut der Sprache. Trotz aller Begeisterung für das Schöne, das Erhabene, trotz sensiblem Mitschwingen im Lyrischen und der stillen Freude am Idyll war der Aspekt seiner Welt (ganz abgesehen vom uns umtobenden Ersten Weltkrieg) problematisch, ja manchmal düster. Es gab doch so viel Schlechtes und Böses darin, gegen das bei aller guten Absicht schwer aufzukommen war. Mißtrauen und Vorsicht waren am Platz. In der Beurteilung der schriftlichen Arbeiten war er großzügig, ließ einem viel Freiheit und hatte Sinn für das Originelle. Das durfte ich 1917 bei der Solennitätsrede erfahren, die er mich entgegen einem mir gestellten Thema, den Zeitumständen angepaßt, völlig frei gestalten ließ.
Seine Wahl zum Rektor im Herbst 1918 wurde von den Schülern mit Freude, ja Begeisterung begrüßt, und sie wurden nicht enttäuscht. Er gab für sie das Beste. Er meinte es gut mit ihnen; er sorgte und plagte sich um sie; man konnte sich auf ihn verlassen. Das haben auch manche besorgte Eltern immer wieder erfahren dürfen.
Nach dem Ersten Weltkrieg erkannte er die Zeichen der neuen Zeit. Ihm war es mit Dr. Paul Girardin zu verdanken, daß damals unser Kadettenkorps, diese gute alte Schweizertradition, nicht wie so vielerorts unterging, sondern angepaßt den neuen Erfordernissen im neuen Gewande, das sich noch heute bewährt, kräftig weiterlebte, verankert in der ganzen angestammten Bevölkerung unserer Stadt, auf sinnvolle Weise die Pflicht der dritten Turnstunde erfüllend.
Von Anfang an bemühte er sich planmäßig um die Trennung der beiden Schultypen. Es galt, vorgefaßte Meinungen, Hindernisse finanzieller Natur

und nicht zuletzt viele personelle Schwierigkeiten zu überwinden. Von 1920 an konnte Schritt für Schritt die Parallelisierung eingeführt werden, so daß einige Jahre später das siebente, achte und neunte Schuljahr in Sekundar- und Gymnasialklassen getrennt waren. Nun hatte Burgdorf ein richtiges Gymnasium bernischer Ordnung mit 6½ Schuljahren, aber auch eine vollständige Knabensekundarschule. Aus ökonomischen Gründen blieben aber beide verbunden, was auch seine eminenten Vorteile hatte und von den Lehrern innerlich bejaht wurde. Die Ende der zwanziger Jahre eingeführte Neuregelung der Maturitätsprüfungen fand unser Gymnasium wohlvorbereitet.

Den mit der Organisation und Leitung der Schule zusammenhängenden umfangreichen Papierkrieg führte Otto Luterbacher mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Sorgfalt persönlich; doch fand er trotzdem noch Zeit zum anregenden, tiefgründigen Deutschunterricht an den höheren Klassen. Dies war ihm aber nur möglich mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft unter mancherlei Verzichten. Außerdem war er während zweier Perioden von 1920 bis 1927 ein sehr geschätztes Mitglied des Stadtrates in der freisinnigen Fraktion.

Als ihn 1955 infolge langjähriger Überanstrengung die Ermüdung niederwarf, hinterließ er seinem Nachfolger alles in peinlichster Ordnung. Seine Schule stand nach innen und außen gefestigt da, moderner als der bauliche Zustand und die Einrichtungen hätten vermuten lassen. Die Stadt konnte stolz auf ihr Gymnasium sein und sich des guten Rufes, den es im Lande genoß, erfreuen.

In einem Schreiben des Gemeinderates von Burgdorf an den zurückgetretenen Rektor lesen wir u. a.:

«... Es ist in unserem Rat wiederholt bekundet worden, daß uns Ihre wohlfundierte Auffassung über die geistige Grundhaltung und die Aufgaben unseres Gymnasiums beglückt hat. Köstlich ist für uns die Gewißheit gewesen, daß Sie nicht nur die Übermittlung des unerläßlichen formalen Wissens anstrebten, sondern darnach trachteten, ideell wertvolle Persönlichkeiten formen zu helfen. Diesem Bemühen war besonderer Erfolg beschieden, weil die Schüler in Ihnen nicht einzig den respektgebietenden, sondern auch den für jugendliche Nöte und Wirrnisse verständnisvollen, väterlich wohlgesinnten Rektor spürten und anerkannten. Wir wissen, wie viel Verehrung, Zuneigung und Dank gerade deshalb von unzähligen Absolventen des Gymnasiums seit jeher für Sie empfunden worden ist und Ihnen fernerhin entgegengebracht werden wird ... Wenn wir dazu bedenken, daß Sie während der außergewöhnlich langen, sehr bewegten und wechselvollen Zeit von 1918 bis 1955 die Geschicke unseres Gymnasiums betreuten und sein Ansehen kräftig

zu mehren und zu festigen verstanden, so haben wir als die unsere Stadt zu vertretende Behörde allen Grund, Ihnen für Ihr Lebenswerk unsere respektvoll-herzliche Anerkennung und unsern tiefempfundenen Dank zu bekunden.»

Otto Luterbacher hatte in der Tochter des ehemaligen Regierungsrates und Direktors der EBT, Morgenthaler, einer Schwester des Malers, eine feinsinnige, in seinen kranken Tagen aufopfernd hilfreiche Gattin gefunden, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte, beide seine hochbegabten Schüler, die sich zu prächtigen Menschen entwickelten und sein Stolz und seine Freude waren.

Wer dem ernsten, fast grüblerisch veranlagten Manne näher kam und zu guter Stunde in seiner Gesellschaft weilen durfte, zum Beispiel an der Solennität bei der ausgedehnten Kollation in der Reitbahn, wird das anregende, mit feinem Humor geführte lebhafte und fröhliche Gespräch nie vergessen.

Am Nachmittag des 21. Oktobers 1960 nahm eine große Trauergemeinde von dem nach langer Krankheit Verstorbenen würdig Abschied. Alte und junge Bertholdianer versammelten sich anschließend im Vereinslokal im «Landhaus» zu einer stillen Ehrung ihres hochverdienten Ehrenmitgliedes und treuesten väterlichen Freundes.

* «Die Landschaft in Gottfried Kellers Prosawerken», Diss. phil., Tübingen 1911.